

Die geschichtlichen Verhältnisse vor und während der Entstehung Wattenbeks

Schleswig-Holstein ist einheitlich und ohne Unterbrechung immer von Germanen besiedelt gewesen. Man sagt sogar, daß in unserem Lande die Wiege des Germanentums gestanden hat.

In den Gebieten Holstein, Stormarn und Dithmarschen, also zumeist im Westen, wohnten die Sachsen; im Osten, also in den Bereichen um Plön, Segeberg, Eutin und Oldenburg waren die Sweben ansässig, im Nordosten die Angeln, im Süden lebten die Langobarden. Zwischen Ost- und Westholstein, auf dem breiten Mittelrücken der Geest, lag lange Zeit ein unbesiedelter Raum. Der Ausgleich erfolgte erst im 1. bis 2. Jahrhundert n. Chr.

Um das Jahr 200 n. Chr. überschritten die Sachsen die Elbe, eroberten das ganze norddeutsche Tiefland einschließlich Holstein und gliederten die dort ansässigen germanischen Stämme in ihr Volk ein. So wurden die Sachsen zu einem Großstamm wie die Franken und Alemannen.

Durch die kurz darauf einsetzende Völkerwanderung wurden auch die anderen in Holstein ansässigen Stämme in Bewegung gebracht. Die Sweben wanderten nach Süden in das Land, das noch heute nach ihnen Schwabenland heißt. Die Langobarden blieben in Norditalien sitzen, darauf deutet dort heute noch der Name Lombardei hin. Zu der Völkerwanderung gehört auch der Zug der Angeln und Sachsen auf die britischen Inseln, darauf deuten heute noch England und das „Angelsächsische Reich“ hin.

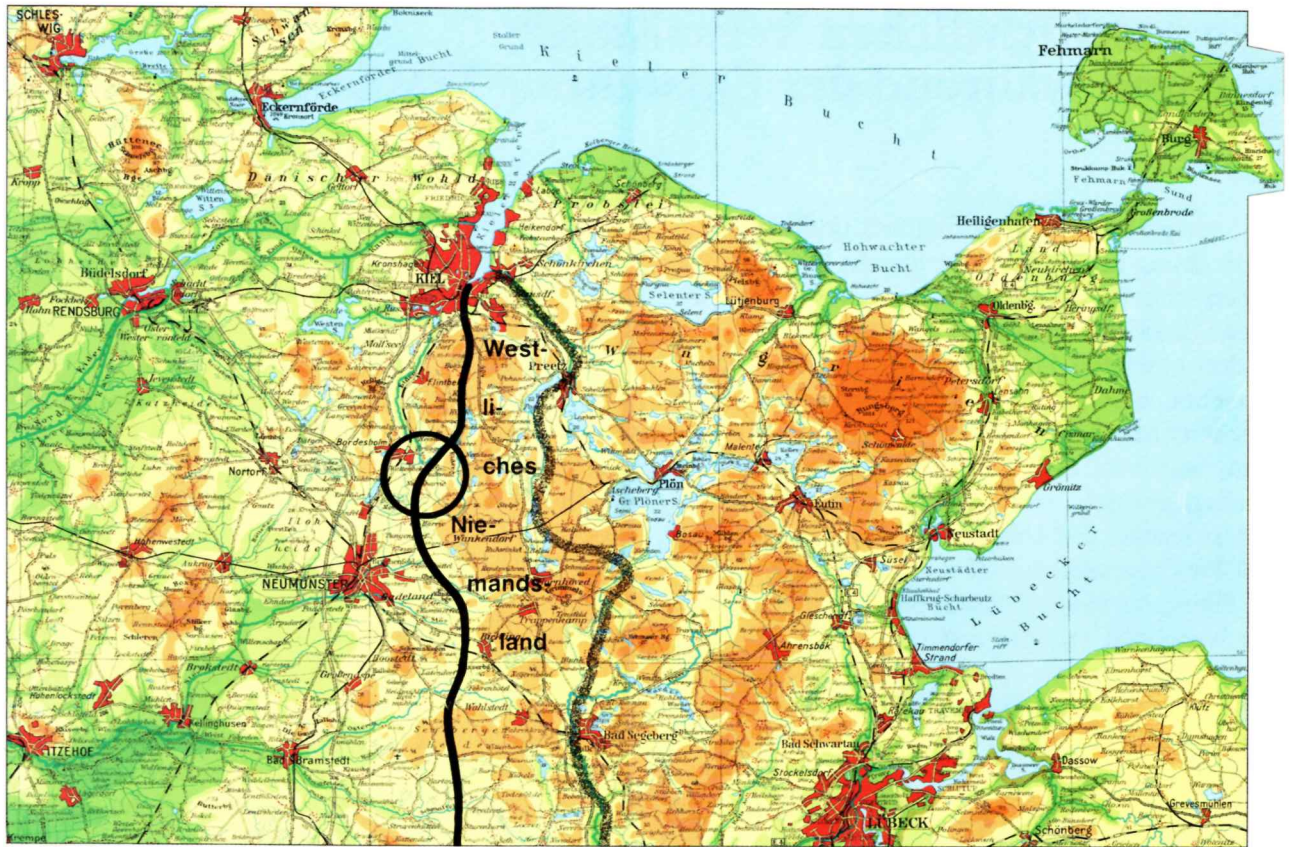
In das mehr oder weniger entblößte Land wanderten von Norden her die Dänen ein, sie nahmen die ganze Halbinsel Jütland in Besitz. An der Westküste landeten die Friesen, wo sie heute noch ansässig sind. In Angeln erschienen von See her die Schweden.

Unser Land war also ein bedeutsamer Ausgangs- und Treffpunkt verschiedener Völker, eine Übergangszone, in der alle Zuwanderer und Einheimi-

schen schließlich miteinander verschmolzen. Es waren ja alles germanische Stämme ohne große sprachliche und kulturelle Unterschiede.

Von ganz anderer Wirkung war das Zusammentreffen von Germanen und Slawen in Ost- und Mittelholstein. Trotz der Entleerung des Landes durch die Völkerwanderung waren in diesen Gebieten immer noch die Sachsen ansässig. Hier wollten nun die landsuchenden slawischen Stämme sich niederlassen. Langsam sickerten sie von Osten her in das Land hinein. Im Schutze der riesigen Urwälder bauten sie an den Ufern der Flüsse und zahlreichen Seen ihre kleinen Dörfer. Fischfang und Jagd waren ihre Hauptbeschäftigung. Ackerbau wurde nur in geringem Umfang betrieben. Um 800 war ganz Ostholstein in der Hand der Slawen oder auch „Wenden“. Sie drangen bis nach Bornhöved vor. Zahlreiche Ortsnamen deuten heute noch auf diese Zeit hin, wie Großenbrode, Putlos, Eutin, Preetz, Malente, Plön, Bosau.

Zu der Zeit regierte Karl der Große in Frankreich. Er führte einen langjährigen Krieg gegen die Sachsen, die er zum Christentum bekehren wollte. Mit den Sachsen wollte er ganz Deutschland zu einem festen Staatsverband vereinigen. Da der Kern des Sachsenvolkes zwischen Elbe und Eider sesshaft war, mußte Karl über die Elbe. Dieses gefährliche Hindernis erschien ihm aber als ein zu großes Risiko. Deshalb übertrug er die Eroberung des Sachsenlandes den Obotriten, einem slawischen Stamm in Mecklenburg und Ostholstein. Mit ihnen verbündete sich Karl der Große, um sein Ziel zu erreichen. Auf dem Sventanefeld, einer weiten Ebene bei Bornhöved, kam es zur Schlacht zwischen den Sachsen und den slawischen Obotriten. Das war im Jahre 798. Die Slawen waren zahlenmäßig weit überlegen und besiegten die nordelbischen Sachsen entscheidend. Der Name Sventanefeld ist abgeleitet von der



Der Sachsenwall – Limes Saxoniae

Schwentine, die dort entspringt. Der heutige Name für diesen Flußteil ist Kührener Au. Kaiser Karl nahm harte Rache. Dieser Sieg genügte ihm nicht. Tausende von sächsischen Bauernfamilien wurden aus ihrer Heimat vertrieben und im Frankenreich angesiedelt, weit voneinander verteilt, um ihre gemeinsame Kraft zu schwächen. Ein Teil dieser Sachsen kam bis in die Nähe Frankfurts am Main. Der Stadtteil Sachsenhausen erinnert noch heute daran.

Durch die Unterwerfung der Nordelbinger reichte jetzt die Macht Karls des Großen bis zur Eider. Dadurch war er Nachbar der nordgermanischen

Wikinger geworden, die unter dem Dänenkönig Gottrik eine auch für Kaiser Karl überaus gefährliche Seemacht bildeten. Die Wikinger errichteten zwischen Schlei und Treene einen Sperriegel für den sieggewohnten Karl. Dieser holte sich wiederum die Slawen zu Hilfe und stellte ihnen ganz Holstein zur Besiedlung zur Verfügung. Er wollte einen Keil zwischen das fränkische und das dänische Reich schieben. So nahmen die siegreichen Slawen den ganzen Osten des Landes von der Kieler Förde bis Lauenburg in Besitz. Nun saßen sie in den sächsischen Gauen in weit verstreuten Dörfern. Dies kann auch durch Orts-

namen belegt werden. Noch im 12. Jahrhundert waren die Slawen bis in den Nortorfer Raum hinein ansässig.

Die Eider ist übrigens bis 1864 die Grenze zwischen dem fränkischen, später deutschen Reich, und dem Dänenreich geblieben.

Der Nachfolger Karls des Großen legte um 820 die Reichsgrenze zwischen den Sachsen und den Slawen im Osten Schleswig-Holsteins fest. Ihm war das weite Vordringen der Slawen nicht ganz geheuer. Die Grenze verlief von Lauenburg über Oldesloe, Segeberg, Bornhöved nach der Kieler Förde und erhielt den Namen Limes Saxoniae oder Sachsenwall. Es war aber keine geschlossene Reihe von Befestigungsanlagen, sondern ein breiter, unzugänglicher Urwaldstreifen, in dem keine Siedlungen angelegt werden durften. Diese Grenze konnten einzelne Menschen wohl überschreiten, aber ein überraschender Überfall feindlicher Heere war nicht möglich.

Sicher bestanden auf beiden Seiten dieses Sachsenwalles im rückwärtigen Gebiet Anlagen zur Überwachung und zur Nachrichtenübermittlung durch Feuer oder Rauchzeichen. Eine solche Anlage war beispielsweise die Einfelder Schanze, damals eine Landenge zwischen dem Dosenmoor und dem Einfelder See.

Der Limes kann anhand geschichtlicher Forschungsergebnisse und anhand einer Ortsnamenliste aus dem Gebiet des Limes als Siedlungs- und Sprachgrenze zwischen Sachsen und Slawen bezeichnet werden. Ausbuchtungen nach Osten

und Westen sind unerheblich, denn es hat noch erhebliche Kämpfe an dieser Linie gegeben. Bei einem der Kämpfe eroberten um 1100 die Wenden (Slawen) das heutige Neumünster, damals Wippendorf genannt. Sie siedelten sich bis zur Linie Eider–Bordesholmer See–Dosenmoor–Neumünster–Schwale an. Die Wenden waren unruhige Nachbarn, und die Holsten suchten sich gegen ihre ständigen Räubereien durch die Aufstellung einer ständigen Grenzwahe zu schützen. Im Jahre 1139 war endlich die unruhige Kriegszeit zwischen den Holsten und Wenden vorbei. Das ganze Wendenland wurde von den verbündeten Holstenstämmen unter Graf Adolf IV. unterworfen. Nun war nach beinahe 300 Jahren die Macht des Slawentums im Holsteiner Land gebrochen. Da das Land aber fast menschenleer war, wurden im Westen, in Holland, Flandern, Westfalen und Friesland Siedler angeworben, die dann das Land neu besiedelten.

Wenn auch die deutschen Stämme und die Slawen in verschiedenen Bereichen noch friedlich zusammenlebten, so verlor das Slawentum in Ostholstein immer mehr an Bedeutung. Es mußte der höheren Kultur, der besseren Wirtschaft und der überlegenen staatlichen Ordnung der Deutschen weichen.

Wattenbek ist in dem unruhigen Grenzland entstanden. Wie es dazu kam und wie der Name Wattenbek zu deuten ist, soll im nächsten Kapitel behandelt werden.